

Werk

Titel: Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin vom 6. Januar 1872

Ort: Berlin

Jahr: 1872

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1872_0007|LOG_0019

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

stalten, ausser den beiden nächsten, die dann auf der folgenden Linie (5 v. o.) als Gefangene wieder vorzukommen scheinen (mit runden, also helmlosen Köpfen), und als solche durch den Sieger (rechts) seinem Häuptling (links) oder vielleicht dem Hausvater (indem die eine, schon vorher helmlose, Figur eine weibliche zu sein scheint) vorgeführt werden. Auf Z. 3 v. u. findet sich neben einer Figur mit Schild und Speer, eine andere in sitzender Stellung, was in indianischer Symbolik Ruhe bedeutet, wenn nicht figurativ, weiterhin rechts ist bei einer der Figuren der Bauch vorragend markirt, und in Nordamerika: a circle, drawn around the body at the abdomen, denotes full means of subsistence. Die borstigen Stachel auf einer Figur nach links mögen Flügel (oder Flossen) andeuten, in Fiederung der Fische, Würmer u. s. w., wie sie in amerikanischen Mythenzeichnungen so häufig bei Schlangen, Menschenfiguren u. s. w. auftritt. Gefiedertes Gewürm enthält die Kekenowin, bald als Symbol magischer Gewalt (Thl. I Thl. 54, Fg. 103), bald als Totem (Fg. 20), dann im Wabenosang die gehörnte Schlange Gitschy Kekinabic (Thl. 52), auch gekreuzte Schlangen (Fg. 138), als Symbol der Ermüdung u. s. w. Einige Figuren wiederholen die Pinguine, wie sie bei Cook auf Kerguelen-Inseln abgebildet stehen. Die noch geübte Auslegung der Augen mit Obsidian fällt bei der mittleren Figur (Z. 2 v. o.) auf. Keulenträger, vielleicht tanzend mit der durch ganz Polynesien gebräuchlichen Tanzkeule, finden sich auf Z. 3 v. o. Die vorletzte Zeile scheint mythischer Natur mit wurm- oder schlangenartigen Wesen (neben der verschlungenen Figur des Lebensbaum's, beim Paina-Fest aufgestellt) und eine Art schräg gestelltes Gorgonenhaupt mit klaffendem Rachen, wie der Horizont (z. B. in Maui's Sage) gedacht wird. Diese und ähnliche Deutungsversuche sind noch verfrüht, so lange weiteres Material zu erwarten steht, um eine festere Grundlage zu sichern, und wenn sie hier unter aller Reserve als etwaige Muthmassungen gegeben werden, so geschieht es nur, um bei späteren Vergleichen das Gewinnen von Anhaltspunkten zu erleichtern. Tiefere Weisheit, die uns viel über geschichtliche Ereignisse aufklären könnte, steckt schwerlich darin, wenigstens nicht in den bisher eingeschickten Tafeln, aber für psychologische Studien gehören sie zu den interessantesten Documenten, die neuerdings an das Licht getreten sind. B.

Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin

vom 6. Januar 1872.

Den Vorsitz führte anfangs Herr Bastian, sodann Herr Dove.

Herr Schillbach, als Gast anwesend, legte eine Karte des Schlachtfeldes von Cannae vor, erläuterte aus eigener Anschauung die dargestellten Terrainverhältnisse und entwarf eine auf diese Karte gestützte Schilderung des Ganges der Schlacht.

Herr Kiepert sprach zur Ergänzung eines früheren Vortrags über die Nationalitätsgrenzen in Elsass-Lothringen, indem er dabei eine Karte zu Grunde legte, welche in drei verschiedenen Farbentönen die betreffenden Verhältnisse zur Anschauung brachte. In Bezug auf den nachträglich in der Diedenhofener Gegend abgetretenen Landstreifen hat sich herausgestellt, dass dort überall, mit Ausnahme von 3 Gemeinden, das Deutsche jetzt erloschen ist. Eine auffallende Gestaltung zeigt der zwischen dem rein deutschen und dem rein französischen Gebiet in der Mitte liegende Landstrich, in welchem die Ortsnamen

ehemals deutsch waren, diese auch jetzt noch bekannt sind, die Sprache aber zum überwiegenden Theile französisch geworden ist. Hier hat namentlich in der Saarburger und Tännchener Gegend das Französische an der breitesten Stelle nicht 2 Meilen, sondern $2\frac{3}{4}$ Meilen nach Osten hin vorgegriffen, während an andern Stellen, die ebenso lange unter französischer Herrschaft standen, dieser verwälschte Streifen bei weitem schmaler erscheint, ein Unterschied der Entwicklung, der noch zu erklären ist. Die Gesamtzahl der Französischsprechenden des Reichslandes würde sich hiernach und nach statistischen vom dortigen Oberpräsidium mitgetheilten Materialien auf höchstens 310—312,000 belaufen, sodass die frühere Schätzung auf 300,000 ziemlich richtig war, vielleicht in Folge der Auswanderung auch jetzt noch der Wirklichkeit entspricht. Zum Schluss legte der Vortragende mehrere Karten vor, die nach den Aufnahmen und Routiers des Reisenden Dr. Hausknecht in Persien und Kurdistan entworfen sind.

Herr Dove gab eine Uebersicht über die eingelaufenen Geschenke und knüpfte hierbei an die gleichfalls vorliegenden Berichte von Nordenskiöld und Payer-Weiprecht über ihre Grönlands- und Polarfahrten eine längere Erörterung, welche die wissenschaftlichen Aufgaben und Resultate arctischer Seereisen vom physicalischen Standpunkt behandelte. Ebenso wenig wie der physische Aequator mit dem astronomischen zusammenfällt, findet dies bei dem Pol statt. Er ist weder der kälteste Punkt der Erde, noch für den Magnetismus derselben von einer andern als scheinbaren Bedeutung bei der chartographischen Darstellung der magnetischen Abweichung. Für die Erkenntniss der Verbreitung physikalischer Constanten auf der Oberfläche der Erde ist daher die Erreichung eines bestimmten Punktes von geringerer Bedeutung als die Ausfüllung als wesentlich erkannter Lücken des bereits vorhandenen, die Erde umspannenden Beobachtungsnetzes. Am dichtesten sind die Fäden desselben für die arctische Gegenden von der Behringsstrasse durch dem Perryschen Archipel bis zur Baffinsbay. Den englischen Polarexpeditionen verdanken wir diesen ersten in die Polarwelt eröffneten Blick. Die Beobachtungen der Herrnhutermissionen an den Küsten von Labrador und Grönland verbunden mit den von den Amerikanern in Smithsund erreichten nördlichsten Stationen gestatten mir bereits mehrfache Schlüsse auf die weitere Verbreitung der Wärme im Innern der Polarzone. Für die Fortführung der Isothermen nach der Ostküste von Grönland fehlte aber bisher jeder Anhaltspunkt, der durch die Ueberwinterung der deutschen Polarexpedition unter Kapitain Koldewey nun gegeben ist. Die Hinzufügung eines zweiten Küstenpunktes wäre hier sehr wichtig. Das neu gegründete norwegische Beobachtungssystem stellt die Wärmeabnahme an der europäischen Westküste fest, seine Fortsetzung nach Spitzbergen ist aber ein bisher noch unerfüllter Wunsch. Für die Entwerfung der Isanomalien wäre aber eine Fortführung der Beobachtungen an der Küste des sibirischen Eismeers von grösster Bedeutung. Alle durch einzelne Expeditionen zu erreichenden Ergebnisse bedürfen aber wegen des grossen Unterschiedes einzelner Jahrgänge stets eines Anhalts an feste Stationen mit fortlaufenden Beobachtungsreihen. Vorgelegt wurden Berechnungen der mittleren und absoluten Veränderlichkeit aus vieljährigen Beobachtungen von

Omenak, Godthaab, Reykiavig, Stromness und Hammerfest, so wie für die Feststellung der Gestalt der Jahrescurven der Temperatur die Mittelwerthe aus den zu Gruppen zusammengefassten Stationen der Behringsstrasse, Barrowstrasse, Melville Sund, Prince Regent Inlet, Boothia Golf und Fox Channel, Island und des nördlichen Norwegen, endlich Berechnungen der Wärmeabnahme an der Westküste von Grönland, sämmtlich Vervollständigungen früher publicirter Arbeiten.

Herr Förster sprach über einige neuere Forschungen auf dem Gebiete der physicalischen Geographie. Durch die sorgfältigen Messungen des Herrn Dr. Vogel, Astronomen der Privat-Sternwarte des Herrn v. Bülow zu Bothkamp bei Kiel, ist die Zusammensetzung des Lichtes der Nordlichtstrahlen jetzt vollständiger ergründet worden als bisher. Es hat sich hierbei ergeben, dass die im Nordlicht vorhandenen Lichttöne keine erheblichen Schwierigkeiten mehr bieten gegen die Deutung der Erscheinung durch electricisches Glühen der Bestandtheile der atmosphärischen Luft. Mehrere Lichttöne nämlich, welche bei electricischem Glühen des Sauerstoffs und Stickstoffs und ihres die atmosphärische Luft bildenden Gemenges unter der Wirkung schwacher Ströme hervortreten, finden sich in der Gruppierung der Lichttöne des Nordlichts wieder, wengleich eine volle Aehnlichkeit der Spectralerscheinungen glühender Luft und der des Nordlichtes nicht stattfindet. Bemerkenswerth ist ferner die durch Herrn Vogel bestätigte Thatsache, dass den sämmtlichen Lichttönen des Nordlichtes gewisse im Spectrum glühender Eisenheilchen erscheinende entsprechen. Diese Analogie gewinnt eine gewisse Bedeutung gegenüber der in einem früheren Vortrage hervorgehobenen Thatsache, dass in Folge des beständigen Eindringens zahlreicher kosmischer Körperchen, welche in den höchsten Schichten der Atmosphäre in Folge der Geschwindigkeit ihrer Bewegung in kleinste Theile aufgelöst werden, Eisenheilchen in diesen Schichten beständig enthalten sein müssen. Vielleicht werden sich die Schwierigkeiten, welche das Nordlichtspectrum noch insofern darbietet, als die Helligkeitsverhältnisse der einzelnen Lichttöne mit denen der Lichttöne in den Spectren der atmosphärischen Luft und des Eisens nicht übereinstimmen, dadurch lösen, dass die gesammte Lichterscheinung aus dem Zusammenwirken der Glüherscheinungen der Luft und eindringender kosmischer Stoffe hervorgeht. Der Vortragende erörterte ferner die bisher gefundenen Beziehungen zwischen den Erscheinungen auf der Sonnenoberfläche und den magnetischen und Nordlichterscheinungen auf der Erdoberfläche. Das Jahr 1871 hat zur bisherigen Kenntniss einer übereinstimmenden, etwa eilfjährigen Periode der Sonnenflecken-Erscheinungen und der magnetischen und Glühlicht-Erscheinungen die von Prof. Hornstain in Prag gemachte Entdeckung hinzugebracht, dass auch die etwa $24\frac{1}{2}$ Tage dauernde Rotation des Sonnenkörpers ein Abbild in den magnetischen Zuständen des Erdkörpers findet. Schliesslich wurde darauf hingewiesen, dass schon vor etwa 20 Jahren eigenthümliche, bisher räthselhafte Beziehungen zwischen plötzlichen Lichterscheinungen auf der Sonne und plötzlichen Störungen der magnetischen Zustände des Erdkörpers beobachtet worden sind.

Herr Koch hielt einen Vortrag über die babylonische Trauerweide. Der so bezeichnete Baum wächst nicht in Babylonien und verdankt seinen Namen